

rich I. (919—936) bis zu dem Habsburger Franz II. (I.) (1792—1806/1835), also bis zum Ende des Alten Reiches, doch werden in einem Ausblick die Kaiser in Wien und Berlin und deren Nachkommen kurz vorgestellt und dadurch die Darstellung bis in unsere Gegenwart hineingeführt.

Da es, von wissenschaftlichen biographischen Nachschlagewerken abgesehen, bisher kein so handliches, allgemein zugängliches und leicht lesbares Sammelwerk der Lebensläufe deutscher Kaiser und Könige gab, wird dieses Buch seinen Weg in die Öffentlichkeit finden. Wünschbar wäre, daß es seinerseits eine weitergehende wissenschaftliche Beschäftigung mit den Herrscherpersönlichkeiten anregte; denn nur die wenigsten von ihnen haben bisher ihre abschließende, quellenmäßige fundierte, ausführliche Behandlung erfahren.

Iselin Gundermann

Friedrich J. Wörner

Burgen, Schlösser und Bauwerke der Hohenzollern in 900 Jahren

Geschichte und Baukultur einer Dynastie

Moers (August Steiger Verlag) 1981.

Liebe zu repräsentativen Bauwerken hat den burgenbegeisterten Verfasser veranlaßt, über 120 architektonische Denkmäler vorzustellen, die von den Hohenzollern in ihren Herrschaftsgebieten hergestellt oder restauriert worden sind. Dabei wechseln Gegenwartsaufnahmen mit alten Ansichten und Rekonstruktionen. Die beiliegende aufwendige Karte zeigt in einer Einheitssignatur die re-

gionalen Baulandschaften Schwaben, Franken, Rhein/Main, Mark Brandenburg, Schlesien, Preußen. Obwohl (sicher paradigmatisch) der Ehrenbreitstein gezeigt ist, sind die zahlreichen Festungen von Wesel über Minden bis zur Oder und Weichsel (Thorn und Graudenz!) nicht erwähnt. Das Königsberger Schloß verschwindet in der Teilansicht der Altstadt und hätte zumindest durch einen (leicht erreichbaren) Plan erläutert werden können; vom Schloß Tilsit (das von den Hohenzollern weder erbaut noch restauriert wurde) sind Ansichten erhalten, doch kam es dem Verfasser auf eine räumlich und sachlich nicht haltbare Verbindung mit Tauroggen an. Von den Universitätsgründungen sind Halle, Bonn (!) und Neuenburg übersehen. Die Abfolge von Gebäudedarstellungen ist mit Porträts und Genredarstellungen angereichert ähnlich wie der gefällige, oft wenig präzise Text die Herkunft aus Lichtbildervorträgen erkennen läßt. Die im üblichen unscharfen Grauton der Offsettechnik wiedergegebenen Abbildungen werden durch teilweise grelle Farbphotographien abgelöst, die dokumentarischen Charakter nicht beanspruchen. Ein Buch zum Durchblättern und Anschauen, das der Vertiefung durch Burgenkunde, historische Detailkenntnisse und Zusammenhänge bedarf, doch gerade deswegen auf die Beschäftigung mit Burgen und Schlössern hinzuweisen und dazu anzuregen imstande ist.

Walther Hubatsch

Felix Müller

Der Bischofstein bei Sissach/Kanton Baselland

„Die hochmittelalterlichen Funde“ mit einem historischen Beitrag von Werner Meyer

Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte/Band 4
CH 4552 Dendingen 1980.

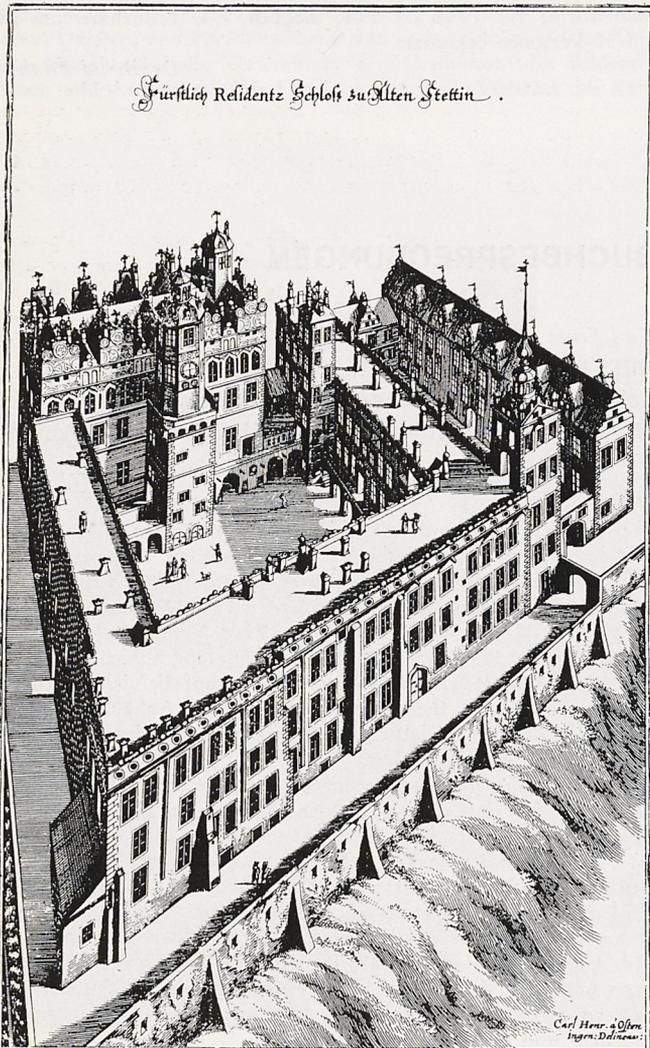
Die seriöse Burgenforschung weiß seit langem, daß die Geschichte einer Burg die Zusammenschau vieler Einzelergebnisse ist. Die Beiträge der Archäologie durch Befunde der Stratigraphie und durch Auswertung der Funde und der Fundumstände sind dabei zumeist objektiv und sehr anschaulich. Den Funden allein, d. h. losgelöst von den näheren Fundumständen, hat man jedoch stets wenig Aussagekraft zugebilligt, Lesefunde galten gar als wissenschaftlich unbrauchbar.

Hier wird nun der Versuch unternommen, das Material von unzureichend durchgeführten Grabungen (1891, 1914/16, 1921 und 1937/38) nachträglich vorzulegen, zu bewerten und die bisher bekannte Geschichte an dem Ergebnis zu messen, bzw. zu korrigieren. Dieser Versuch ist in Anbetracht der vielen alten „Raubgrabungen“ außerordentlich bedeutsam. Man bedenke, wieviel Funde in Magazinen liegen und oft stammen diese noch von landesgeschichtlich wichtigen Anlagen, deren Geschichte nur selten im Verhältnis zur Bedeutung erforscht ist. Hinzu kommt noch, daß neue Grabungen häufig wegen der hohen Kosten (und Folgekosten durch Mauer-sicherung u. ä.) nur zögernd in Angriff genommen werden, wogegen die Bearbeitung vorhandener Fundkomplexe eher preiswert zu sein scheint.

Die Doppelburg „Vorderer“ und „Hinterer“ Bischofstein liegt auf etwa 700 m Meereshöhe auf einem langen Sporn des Chienberges nordöstlich von Sissach im Ergolzthal.

Die einführenden Texte der Broschüre sind leider unzureichend illustriert, ein paar Fotos vom Bestand, Schnittzeichnungen, Details von Mauerstrukturen u. ä. würden dem Verständnis der Gesamtsituation durch Ortsunkundige sehr dienlich sein. Zwar will das Werk ausdrücklich keine Burgenmonographie sein, aber die Korrespondenz zwischen Datierung und Mauertechnik z. B. ist ein Aspekt, der immer wieder vernachlässigt wird und eine ausgesprochene „Mauerwerksforschung“ zwingend notwendig macht. Darüberhinaus sieht der Rezensent keinen Grund zur Kritik. Die Materialvorlage im Katalog und den Abbildungstafeln ist beispielhaft. Die Datierungen sind zumeist mehrfach abgesichert, die zeichnerische Darstellung der Objekte ist sehr sympathisch. Das freie Punktraster der Eigenschaften kommt vor allem bei der Keramik der Materialoberfläche näher als die übliche Strichschraffur.

Bei der Fundauswertung wurde der Ofenkeramik besondere Bedeutung beigemessen, dies entspricht der Fülle des Materials und der Typen. Der Autor erarbeitet daraus einen bemerkenswerten Vorschlag für die Datierung der dazugehörenden Öfen in sieben Etappen.



Schloß Stettin, Anfang 17. Jahrhundert.